

bei GOSSLER (1998, 542) beschriebenen Exemplare dieser Gruppe.

Lit.: GOSSLER 1998: N. GOSSLER, Untersuchungen zur Formenkunde und Chronologie mittelalterlicher Stachelsporen in Deutschland (10.14. Jh.). Ber. RGK 79, 1998 (1999), 479–664.

F, FM: H.-J. Wolf, Seboldshausen; FV: Kreisarch. Northeim  
P. Lönne

## Landkreis Oldenburg (Oldb.)

### 356 Wardenburg FStNr. 38,

#### Gde. Wardenburg, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)

##### Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Die fast vollständig abgegangene Hundsmühler Schanze lässt sich mithilfe einer Karte von 1741 (NLA Oldenburg Best. 298 C1 No. 19) sowie der Oldenburgischen Vogteikarte von 1793 recht gut an einem alten Übergang über die Lethe verorten (Abb. 269). Da die Wallanlage mit dem bloßen Auge nicht mehr sichtbar ist, konnte sie bislang aber nicht sicher lokalisiert werden, was jetzt durch ihre letzten im Digitalen Geländemodell noch erkennbaren 0,1–0,2m hohen Reste möglich war. Direkt am Nordufer der Lethe befindet sich die ca. 25 × 15 m messende rechteckige, ehemals von einem Wall umgebene Aufschüttung der Schanze, der nach Nordwesten und Südwesten im Abstand von ca. 10 m ein L-förmiger Wall von 10 m Breite vorgelagert ist, der im Norden 50 m und im Westen 40 m lang ist. Nach Nordwesten ist diesem Wall ein zweiter bis zu 8 m breiter Graben vorgelagert. Im Nordosten bildet der Mühlen- bzw. Straßendamm der historischen und modernen Kreisstraße K 124 den Vorwall. Die Anlage lag im Stauteich der am Süden des Damms gelegenen vollständig abgegangenen namensgebenden Hundsmühle. Erbaut worden ist die Schanze nachdem die 1401 errichtete gräflich oldenburgische Hundsmühler Burg (FStNr. 39), die als „*domum tamquam castrum*“ (ein Haus wie eine Burg) beschrieben wird (SELLO 1917, 126f), was auf ein Steinhaus mit Ringgraben schließen lässt, 1454 und 1538 in den Fehden mit Münster zerstört wurde. Die militärische Funktion übernahm die 1623 beim Herannahen Tillys erneut ausgebaute Schanze (REINBOLD 2010, 16 f.), die repräsentative und landwirtschaftliche Funktion das 200 m westlich auf dem Uferwall anstelle der Burg gelegene Gut. Da aber der L-förmige Vorwall sonst bei Feldschanzen der Frühneuzeit

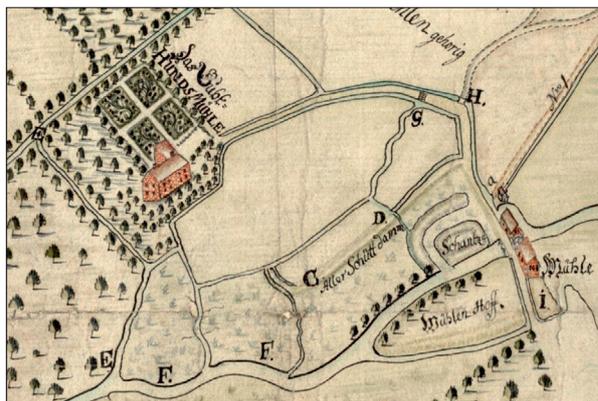


Abb. 269 Wardenburg FStNr. 38, Gde. Wardenburg, Ldkr. Oldenburg (Oldb.) (Kat.Nr. 356). Die Hundsmühler Schanze auf der Karte von 1741. (Karte: NLA Oldenburg)

nicht vorkommt, genauso wenig die Lage in einem Stauteich und es wenig wahrscheinlich ist, dass das Steinhaus von 1401 auf einem Uferwall, statt wie sonst in der Region üblich in einer feuchten Niederung (oder eben in einem Stauteich) zu lokalisieren und die Schanze problemlos Platz bieten würde für die 11 × 7–8 m großen typischen Steinhäuser von Bunderhee und der Hardewykenburg in Leer, ließe sich das gräfliche Steinhaus auch im Bereich der Schanze verorten. Das würde erklären, warum der dreiseitige Vorwall dieser dann recht typischen Gräftenburg zur Landseite hin zeigt, obwohl die Schanze gegen Angriffe von Süden errichtet worden ist: Der Angriff auf die Burg wäre im 15. Jh. noch von der Landseite her erfolgt, die daher besser befestigt werden musste als die durch die Lethe genügend geschützte Südseite – eine Rücksicht, die bei einem Angriff mit weitreichenden Feuerwaffen auf eine Schanze nicht mehr vonnöten war. Mit einiger Vorsicht lässt sich also die Schanze als Standort der gräflichen Burg deuten. Erstere entstand dadurch, dass die Ruine des Steinhauses abgebrochen und der Standort durch Umwallung in eine Feldschanze verwandelt wurde, was eine bislang einmalige Umnutzung eines Burgenstandorts wäre.

Lit.: REINBOLD 2010: M. Reinbold (Hrsg.), Ortsverein Hundsmühlen 1310–2010. Dorfchronik (Oldenburg 2010). – SELLO 1917: G. Sello, Die territoriale Entwicklung des Herzogthums Oldenburg (Göttingen 1917).

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

U. Kinder